

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 39=59 (1893)

**Heft:** 19

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



müchlich die Kriegsgeschichte und Kriegswissenschaften gleichsam summarisch für die von ihm als die schneidigsten und pünktlichsten Vollführer seines stets detailliert angegebenen Willens ernannten Generale studierte und dass er selbst mahnte: „Führt den Krieg wie Alexander, Gustav Adolf, Turenne, Prinz Eugen und Friedrich; liest und liest sie immer wieder, die Geschichte ihrer Feldzüge und richtet euch nach diesen, denn dies ist das einzige Mittel, ein Feldherr zu werden und sich in den Geheimnissen der Kriegskunst zu belehren.“ Doch darin besteht ja eine Eigentümlichkeit oberflächlicher Urteile, dass sie sich, eben weil sie flach sind, umso weiter ausdehnen und zäher adhären. Deswegen lief auch die vermeintliche Napoleonische Entdeckung der „Feldherrn durch Geburt“ von Mund zu Mund und Alles glaubte an die Überlegenheit solcher „Naturfeldherrn“, welche, wie die sogenannten Naturfechter das Fechten, die Kriegskunst auszuüben verstehen, ohne sie je gelernt zu haben. Man achtete geflissentlich nicht auf den hier citierten Rat des Kriegsmeisters, weil er diametral entgegenstand, und wäre in diesem Irrtum noch weiter verharret, wenn nicht vor Allem Erzherzog Karl, Jomini und Clausewitz, dessen hinterlassene Werke erst nach denen des Erzherzogs veröffentlicht wurden, eine vollständige Bekehrung bewirkt hätten.

„Der in unsern Tagen so laut gepredigte Satz“ — schreibt der Erzherzog in der Vorerinnerung zu seinen „Grundsätzen der Strategie“ — „dass der grosse Feldherr geboren werde und zu seiner Vollendung keines Unterrichtes bedürfe, ist einer der glänzendsten Irrtümer des Zeitalters, einer der einseitigsten Gemeinplätze, womit sich die Anmassenden oder Trägen und Mutlosen des mühsamen Strebens nach Vollkommenheit überheben wollen.“

Das Genie wird geboren, der grosse Mann muss gebildet werden; Genie ist Anlage, nicht Vollendung. Es überspringt wohl zuweilen den systematischen Gang der Lehre und eilt der Erfahrung voraus, es ergreift nur instinktmässig das Resultat und bleibt nicht bei dem Prinzip, das wie eine unbekannte Grösse sich in seiner Seele entwickelt. Aber weit öfter schweift es in verderblichen Irrtümern umher, und wenn sein Flug einmal die Unsterblichkeit erreicht, so ist es seltener das Verdienst eigener Grösse, als die Folge eines glücklichen Ungefährs.“

Wie sehr die genannten Autoren Recht hatten, beweist zunächst der Umstand, dass, als sich Napoleon zu Schönbrunn während der Friedens-Unterhandlungen nach Austerlitz das Werk: „Traité de grande tactique“ von Jomini durch Maret vorlesen liess, er plötzlich ausrief: „Da seht einmal, ein junger Bataillonschef, und noch dazu ein Schweizer, belehrt mich, wie ich meine Schlachten gewinne.“ Kurz darauf unterbrach er zornig den Vorleser: „Wie konnte Fouché solche Bücher drucken lassen? Das heisst ja unser Geheimnis den Feinden verraten.“

Erzherzog Karl, der seine schriftstellerische Thätigkeit in gleich aufklärendem Sinne bereits von 1795 ab begonnen hatte, liess sein hervorragendstes Werk: „Grundsätze der Strategie“ zwei Jahre nach abgeschlossenem Erscheinen des genannten Jomini'schen Werkes — 1813 — in Druck legen, dasselbe erschien 1814 bereits in zweiter Auflage, wurde im Jahre 1817 vom Obersthofmeister (früheren General-Adjutanten) des Erzherzogs Philipp Grafen von Grünne, und 1818 durch General Jomini in das Französische übersetzt, von welcher Übersetzung noch im selben Jahre ein Nachdruck in Brüssel erschienen war, während noch 1856 eine neue Übersetzung erfolgte. Weiters wurde dieses Werk 1819 bis 1821 in das Italienische, 1838 der erste Band des-

selben in das Türkische und 1861 bis 1863 in das Ungarische übertragen. Beweise genug für die universelle Bedeutung des Werkes und seine Anerkennung bei der gegnerischen Armee selbst, welche in dem Autor jenen schlachterprobten Heerführer kennen gelernt, der bei Aspern den Glauben an die Unbesiegbarkeit Napoleon's vernichtet hatte.

Wenn nun auch die Erfolge der französischen Waffen verschiedene hervorragende Schriftsteller beschäftigt hatten, wie, um einige zu nennen, Veturini (1802), Berenhorst (1797 bis 1799), Bülow etc., und wie bereits erwähnt, Jomini in der Herausgabe seiner kritischen Geschichte der Revolutionskriege dem Erzherzoge Karl der Zeit nach zugekommen war, so hatten erstere die Ursachen der französischen Siege nicht in ihrem innersten Wesen erfasst, und letzterer statt dem geplant gewesenen „Traité des grandes opérations militaires“ ein voluminöses Geschichtswerk geschaffen, das der Abstraktion der gewonnenen Thesen und ihrer wissenschaftlichen Zusammenfassung entbehrte. Hierin war Erzherzog Karl der Erste, und zwar nicht allein hinsichtlich des Zeitraumes der Revolutionskriege, sondern zurück bis zu dem Friedericianischen General, dem Engländer Lloyd, dessen durch den preussischen General Tempelhoff übersetzte und fortgesetzte Geschichte der zwei ersten Feldzüge des siebenjährigen Krieges seit der pragmatischen Universalgeschichte des 210 vor Christi geborenen greisen Hipparchen (Reiterführer) Polybios wohl die erste derartige Geschichte war, und dessen „Abhandlung über allgemeine Grundsätze der Kriegskunst“ als nächster Vorläufer zu Erzherzogs Carl „Grundsätze der Strategie“ angesehen werden kann. Das eigentliche Vorbild zu denselben nahm der Erzherzog, der Schöpfer der österreichischen Landwehr, an dem berühmten Florentiner Niccoló Machiavelli, Sekretär im Rate der Zehn, welcher fünf Hauptwerke über die Kriegskunst verfasst, für die allgemeine Wehrpflicht plaidirt und dieselbe durch die Schaffung einer Miliz im Jahre 1505 in Toscana begonnen hatte, aber einige Jahre später durch „Die heilige Liga“ abgesetzt, gefangen, gefoltert und verbannt wurde.

Erzherzog Carl sagt von ihm: „Beim Durchlesen von Machiavelli's Werk über das Kriegswesen überzeugt man sich, wie richtig und tief der Florentiner dachte. Die von ihm aufgestellten Sätze über die Art, die Kriege anzusehen, vorzubereiten und zu führen, passen vollkommen auf alle Zeiten.“ Diese als unvergänglich erkannten Sätze mit den selbst in langen Kriegen gewonnenen Erfahrungssätzen zu einem knappen Lehrgebäude zu ordnen, war nun der Zweck des Werkes „Die Grundzüge der Strategie“. Geordnet in zwei Teile, behandelt der erste in seinem ersten Hauptstücke in logischer Aneinanderreihung und für die damalige Zeit in ausserordentlicher Klarheit und Bündigkeit die Definitionen der wichtigsten Begriffe und Regeln der Strategie, und das zweite Hauptstück die Anwendung derselben auf einen angenommenen Kriegsschauplatz, während der ebenfalls in zwei Abteilungen zerfallende zweite Teil die Erläuterung der gesamten Grundsätze durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland enthält.

(Schluss folgt.) (Reichswehr.)

Erste schweizerische  
**Uniformen-Fabrik**  
**Speyer, Behm & Cie.,**  
 vormals Mohr & Speyer,  
**Bern — Zürich.**  
 Spezialität in englischen und Saumur-Reithosen.